

Johann Paul Knohll, der »Winzer« des Weingutes Hoflössnitz

BARBARA BECHTER

Es muß bezweifelt werden, daß es sich bei Johann Paul Knohll – seit 1661 Bau- und Bergschreiber des Weingutes Hoflössnitz – um eine »allseits verehrte Person« handelte und er den Ehrennamen »erster Winzer« verdiente (Abb. 1), unter dem er noch im 19. Jahrhundert in der Lössnitz bekannt war.

Kurfürst Christian I. von Sachsen erließ am 23. April 1588 die »Churfürstlich Sächsische Weingebirgs-Ordnung«, die erstmals detaillierte Gesetze und Verordnungen für den Weinbau festlegte und bis ins 19. Jahrhundert maßgebend blieb.¹ Im Vorwort heißt es:

»Nachdem Wir in etlichen Unseren Aemtern Weingebirge haben, und aber so viel befunden, daß dieselben bißhero dermassen nicht gebauet, noch gearbeitet worden, wie es wohl die Nothdurfft und Zeiten im Jahr erfordert; Dahero Uns dann nicht ein geringer Verlust entstanden, da sonst, aus des Allmächtigen milden Segen, viel ein mehrers erbauet und erlanget werden können, wann die Berge mit allerley Hand-Arbeit zu rechter Zeit, auch mit der Tünge, und anderer Nothwendigkeit versorget und wohl gehalten werden.«

Im Anschluß werden an alle »Amtleute, Verwaltere, Amts-Befehlhabere, Voigte, Wintzere und andere Handt-Arbeiter« genaue Anweisungen zu Anbau und Pflege der Weinstöcke gegeben. Der in kurfürstlichen Diensten stehende Weinbergverwalter Christian Peckh begann 1603, Dr. Martin Aichmann 1604 mit der »württembergischen« Art der Anpflanzung: neben der Anlage von Terrassen war dies besonders die Anordnung der Reben »in Zeilen«. Nach ersten Versuchen in Cossebaude wurde 1616 von Johann Georg I. – unter dessen Herrschaft wesentliche Fortschritte im sächsischen Weinbau erzielt wurden – der Stuttgarter Winzer Jacob Löffler angeworben, der die neue Bepflanzung auch in der Lössnitz einführen sollte. Nach dessen Weggang 1620

verfielen allerdings die unter seiner Leitung errichteten »württembergischen Anlagen«, da sich die einheimischen Lohnwinzer gegen die neuen Methoden wehrten (die einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit darstellten). Trotzdem wurde von kurfürstlicher Seite das neue Verfahren durchgesetzt: 1623 schickte Johann Georg I. den in Cossebaude arbeitenden Winzer Hans Jacob Landeis zurück in dessen Heimat nach Waiblingen-Cannstadt, um Fachleute für die Verbesserung des sächsischen Weinbaus anzuwerben. Nach deren Ankunft wurden die württembergischen Methoden durchgesetzt. Auch erhielten die mit dieser neuen Arbeitsweise vertrauten Lohnwinzer einen höheren Jahreslohn als die »Meißnischen Winzer«.² Weitere Verdienste erwarb sich der seit 1661 in der Hoflössnitz tätige Bau- und Bergschreiber Johann Paul Knohll.³

Der aus einer Winzerfamilie stammende Knohll wurde 1628 oder 1629 geboren⁴ und ist 1645 erstmals in kurfürstlichen Diensten nachweisbar. Von 1654 bis 1655 war er als Schreiber im Amt Wittenberg tätig.⁵ Seit 1655 war er in der Hoflössnitz als stellvertretender Bergverwalter bestellt, am 26. August 1661 wurde Knohll von Johann Georg II. (auch »der Andere«) zum Bau- und Bergschreiber in der Lössnitz an Stelle des verstorbenen Hans Sigmund Bodecker ernannt:⁶

»Von Gottes gnaden wir Johann Georg, des Andern Herzogk zue Sachßen, Jülich, Cleve und Bergk ... Hiermit tun kundt und bekennen daß wir unsern lieben getrewen, Johann Paul Knollen, zu Unserm Bau-Schreiber in der Lösnitz, gnädigst bestellet und auffgenommen, dergestalt und alß daß Uns er getrew heldt und dienstgewerttigk seyn, Unsere Ehre, Nuz und Frommen bestes fleißes befördern, hingegen Schaaden und Nachteil warnen, wenden und fürkommen helffen und darbey schuldig seyenn soll, nach Uns, sein Aufsehen auff unsern

Ober Schencken und Haußkellner und zuegleich auf unser neüerbauetes Bergk- und Lusthaus die Aufsicht zuhaben, sich inn unser Weinpreße in dem Ober Stüb-lein wesentlich aufhalten, und da etwas gebauet wird, die Werckleüte und Arbeiter zue rechter Zeit des Tages anzulegen, und abzuführen, darüber richtige Rechnung zuhalten, und solche unserm Ampt Schreiber zu Dreß- den iedesmahl einzuantworten. Er soll auch nebenst dem BergkVerwalter mit allem fleis daran seyn, daß die Winzer ihre Arbeit ohne säumnüs und fahrläßigkeit verichten und die Wein gebürge zu unserm Nutzen, wie sich gebühret recht und wol bestellet und aller Schaaden und Unterschleiff verhüttet werden möge.«

Seine Aufgaben waren also die Aufsicht und Instandhaltung des Berg- und Lusthauses und aller anderen Gebäude des Weingutes, die Unterstützung des Bergverwalters bei dessen Tätigkeit⁷ sowie die weitere Durchsetzung der Umgestaltung der kurfürstlichen Weinberge nach württembergischem Vorbild. Dafür erhielt er jährlich 40 Gulden Besoldung, wöchentlich einen Taler Kostgeld, jährlich ein Kleid mit allem Zubehör, vom Futterboden drei Scheffel Korn und vom Holzhof vor dem Pirnaischen Tor einen Schragen Hartholz, außer zur Zeit der Weinlese.⁸ Vor allem sollte Knohll aber auch die Winzer zu ordentlicher Arbeit bewegen und für wohl bestellte Weinberge sorgen. Denn in dieser Zeit sah es in der Hoflößnitz nicht zum besten aus: zum einen reichte der Dünger nicht für die ausgedehnten Flächen, zum anderen vernachlässigten die Winzer die Arbeit, da sie zum Teil seit Jahren auf ihren Lohn warteten.⁹ Knohll räumte mit dieser Mißwirtschaft gründlich auf, »dem widerwärtigen und ihm übelwollenden Wintzer und dem Teuffel zu Trotze«: Er verfaßte 1667 das »Klein Vinicultur-Büchlein, Das ist: Kurtzer Inhalt und Unterricht des Weinbaues« (siehe Abb. 2, S. 21), und widmete dies Johann Georg II., der das Berg- und Lusthaus in der Hoflößnitz fertiggestellt habe:

»... die Weinberge von höchstgedacht Ew. Churfürstl. Durchl. hochgeehrtest hochseligsten Herrn Vater, also geliebet worden, daß zu Dero daran habenden Lust und Ergetzlichkeit annoch von Deroselben ein schön und weit berühmlich Weingebürgs-Lusthaus zwart auffgerichtet, aber wegen deren allzuzeitlich beschehenen hochseligsten Ableben nicht zum völligen Stande zu bringen gewesen, sondern vollends durch Ew.

Churfürstl. Durchl. alß nechsten löblichen Nachfolger und Erhalter angerichtet, und durch Dero hergegebene Kosten zugeputzet, und mit schönen, des ganzen heiligen Römischen Reichs natürlichen Conterfeyen gezieret worden ...«¹⁰

Vom kurfürstlichen Bibliothekar David Schirmer ist hierin auch ein Sonett auf Johann Paul Knohll selbst abgedruckt:

»An den Ausfertiger des Weinbau-Büchleins.
Du thust, mein Knohll, wol, daß du dich nieder-
setzest,
Und schreibest uns ein Buch, das uns den Weinbau
lehrt. ... Es wird manch Weinbergs-Herr dafür Dir
Dank noch geben.«



ABB. 1
unbekannter Meister:
Porträt von Johann Paul Knohll,
bez. »Der erste Wintzer in Sachsen
ward Bau- und Berg-Schreiber
in der Hof Loesnitz Anno 1660«
Radebeul, Stiftung Weingut-
museum Hoflößnitz

Vorläufer des »Vinicultur-Büchleins« ist das 1629 in Leipzig erschienene, von Ernst Abraham von Dehn-Rothenfelser verfaßte Buch »Weinbau nach dieser Landesart von Meißn und Dresden« auch »Schön Weynbaw-Büchlein« genannt. Beide Bücher interpretieren die Weingebirgsordnung von Christian I. aus dem Jahre 1588, wobei Knohlls Buch sich dieser im Aufbau völlig unterordnet.¹¹ Nach »Vorrede und Zusatz«, die sich mit den Winzern und seiner Person beschäftigen, wendet er sich den eigentlichen Arbeiten im Weinberg zu. Hierfür druckt er den Originaltext der Weingebirgsordnung ab und erläutert dann den »Anbau eines Neu-

Landes zum Weinberge« und den »Bescheid der Weinberge«, d. h. »die Arbeit, wie die Weingebürge, wenn sie schon angelegt, von einer Zeit zur andern mit derselben versehen, versorget, und zu rechter Zeit bestellet werden«. Dann werden die eigentlichen Arbeiten erläutert, so »Das Pfahlziehen«, »Die Decke«, »Die Tünge«, »Der Schnitt in Hohen oder Ungedeckten«, »Das Auffziehen oder Uffziehen«, »Der Schnitt in Niedrigen und gedeckten Gebürgen«, »Das Reben oder Rähmen«, »Die Räume«, »Die Frühlings Tünge«, »Die Böge«, »Die Sencke«, »Die Erste Hacke«, »Die Breche«, »Die Erste Heffte«, »Die Kraute«, »Die Andere Hacke«, »Die Andere Heffte«, »Der Beer- oder Rein-Kraute«, »Die Beerhacke«, »Das Verhauen«, »Die Lese« und »Das Pressen«.

Äußerst schonungslos beschimpft er im über 40 Seiten langen Abschnitt »Vorrede und Zusatz« die unzuverlässigen Winzer. Sie werden als »Eselsköpfe, schlimme Kerle, Weinzieher, Lümmel, Diebe, stolze Oxen und Flegel« bezeichnet, die »die Sauf-Kanne kaum in 8 Tagen bey der oftmals nötigsten Arbeit vom Maule« bringen, und die von ihrem Herrn immer mehr begehren, selbst »wenn sie sich satt gefressen und gesoffen haben«. ¹² Seine allzu große Schärfe hatte auch Folgen für ihn. Er schreibt selbst »do ich dann hinter viel Laster kommen..., daß mancher Wintzer mich itzo nicht gerne im Berge sehen, geschweige denn leiden will«, und »weil mir schon zur Zeit in die Gebürge zu gehen, oder zu kommen, von theils losen Gesellen, Bedrohungen mit Schlägen, widerfahren« sind. ¹³ Seine große Unbeliebtheit bei den erbitterten Winzern und Weinbergarbeitern führte zu Unruhen und wohl auch zu Arbeitsverweigerungen und letztendlich zu seiner Versetzung nach Schulpforta. Am 2. Oktober 1672 schrieb der Kurfürst ziemlich ungnädig hierzu an den Berghauptamtman Christoph Dietrich Bose und den Amtschreiber zu Dresden, Georg Hellfrich:

»Nachdem Wir den bißherigen Bau- und Berg-Schreiber in der Löbnitz, Johann Paul Knollen, zum Weingebürgs-Verwalter bey Unserer Schul Pfordta bestellet und ... darneben bewilliget, daß der BergVer-

walter, Daniel Samuel Hebenstreit, an deßen statt die Wohnung in der Löbnitz haben, ... Alß werdet ihr Johann Paul Knollen, die Wohnung in der Löbnitz ohne Verzug zu reümen und nacher Pfordta zu reyßen bescheiden ...« ¹⁴

Trotzdem wurde sein Büchlein bis 1711 noch drei weitere Male aufgelegt. Nachdem Knohl beim Brand von Altendresden (Innere Neustadt) 1685 Haus und Besitz verloren hatte, versuchte er 1690 in Leipzig im Schuldienst unterzukommen. 1702 wandte er sich an den Kurfürsten mit dem Gesuch, im Hechendorfer Klosterholz eine »Goldgrube« anlegen zu dürfen. Über einen Erfolg oder Mißerfolg dieser Aktion ist nichts bekannt. Er soll verarmt und verlassen im hohen Alter verstorben sein. ¹⁵

Er war als Schreiber und Aufsichtsperson tätig, nach seinen eigenen Äußerungen muß man aber bezweifeln, daß er von der eigentlichen Arbeit im Weinberg viel Kenntnis hatte. So schreibt er selbst, daß er sich mit seinem Werk eng an der Weingebürgsordnung von 1588 orientierte: »Zu deme ist dieses Vinicultur-Büchlein nicht gänztlich aus meinem eigenen Gehirn gemacht, sondern zu förderst, durch Gottes Gnaden, aus des hochlöbl. Churfürstens zu Sachsen, Hertzog Christian Primi, Anno 1588, ausgefertigter Weingebürgs-Constitution zusammen gebracht...« und nur ein wenig mit seinen Erkenntnissen ergänzt worden: »was ich offtmals gesehen oder gehöret, in mein Schreibetäfflichen gezeichnet.« ¹⁶ Auch gibt er auf jeden Fall der Weingebürgsordnung den Vorzug, selbst wider besseren Wissens. Im Kapitel »Zur Tünge« heißt es: »Es wollen aber unterschiedliche Wintzer, daß man im Herbste in hohen Bergen, nebenst der Tünge, mit sencken, und flug zugleich mit tungen soll. Weiln aber die Churfürstl. Sächs. Weingebürgs-Ordnung nichts davon schreibet, achte ich, meiner Einfalt solches zuzulassen, nicht für rathsam.« ¹⁷

Seine wüsten Beschimpfungen der ortsansässigen Winzer führten zu erbitterter Ablehnung seiner Person und schließlich sogar zu seiner Versetzung. Den Ehrennamen »erster Winzer« hat er wohl nicht verdient.

Johann Paul Knohll, der »Winzer« des Weingutes Hoflöbnitz

BARBARA BECHTER

- 1 Im Codex Augusteus oder Neuvermehrtes Corpus Juris Saxonici ..., Leipzig 1724, Bd. I/2, S. 743–746.
- 2 Weinhold, Rudolf: »In unserm Berge liegt ein Schatz.« Historische Nachrichten zum Weinbau in der Löbnitz. In: Kulturlandschaft Löbnitz-Radebeul. Dresdner Hefte 54, 2 (1998), S. 14–22,

- hier S. 19. Selbst beim Weinleseergebnis wird die Arbeit unterschieden, so in HStA, Loc. 8692/2: »Specification Was inn Irer Churf. Durchl. Zu Sachsen, meines gnedigsten Herrn Weingebürgen hernachgemelter Ämptern dieses 1648ten Jahres durch Gottes gnade und sorge an Most erwachsen, gekelert und eingefaßt Ist worden, Alß 49 ½ Faß 11 St. Amptt Dreßden, Nemblich 5 ½ Faß in der Löbniz Würtembergischer: undt 25 ½ Faß daselbst Meißnischer arbeit, 6 ½ Faß 11 St. Zu Coßbaude Meißnischer und 5 Faß daselbst Würtembergischer Arbeit...«
- 3 Schubert, Gustav Wilhelm: Der Weinbau in der Parochie Kötzschenbroda ... neben historischen Notizen über den Königl. Sächs. Weinbau. Dresden 1862; Chronik und Topographie der Parochie Kötzschenbroda. Dresden 1885, I. Heft, S. 20, Anm. 50; Beschorner, Hans: Die Hoflöbnitz bei Dresden. In: Dresdner Geschichtsblätter 13 (1904), S. 209–226 und 239–247, hier S. 215–216; Rehschuh, Günther R.: Johann Paul Knohll – Legende und Wirklichkeit – Zur Geschichte der Löbnitz im 17. Jahrhundert. In: Die Vorschau, Radebeul 1961, Heft 11, S. 1–5 und Heft 12, S. 13–15.
 - 4 Knohll, Johann Paul: Klein Vinicultur-Büchlein, Das ist: Kurtzer Inhalt und Unterricht des Weinbaues. Dresden 1667, S. 27: »vor 22 Jahren, Anno 1645. und 1646. alß ich ein Knabe und Junge war von 17. oder 18. Jahren, und mich mein damaliger Herr in seine Berge nach Loschwitz schickte ...«
 - 5 Knohll 1667 (wie Anm. 4), S. 27: »alß ich vor 12. Jahre, Anno 54 und 1655 im Ampte Wittenberg Schreiber war«.
 - 6 HStA, Loc. 32 966, Gen. Nr. 1918¹, Bestellungen Bd. 19.
 - 7 Dies waren seit dem 2. Juni 1649 Andreas Götze, seit 9. Juni 1665 Jacobus Neuselius und seit dem 17. I. 1666 Daniel Samuel Hebenstreit.
 - 8 HStA (wie Anm. 6): »Dargegen und vor solche seine dienstwartung, wollen wie ihme iährlich vom (Randnotiz: vom 26. Ag. 1661. anzurechnen,) anzurechnen Vierzigk Gülden Besoldung in die Quatember Zeitten eingetheilet, und wöchentlich Einen Thaler Kostgeldt, durch unserm Ampt-Schreiber alhier, Gottfried Vollhardt entrichten, in gleichen iährlich ein Kleidt mit aller Zubehörung, so woln vom Futterboden, Drey Schöffel Korn und aus Unserm Holzhofe vorm Pirmischen Thor einen Schragen Hartte Holz, ./.. worunter aber die Zeit der Weinlese über, nicht zu verstehen ./.. reichen laßen. Deßen zu Urkund, haben wir diesen Bestallungs Brief eigenhändig unterschrieben und mit Unserm Cammer Secret bedrucken laßen, Geschehen und geben zue Dreßden ...«
 - 9 Reuter, Curt: Aus dem Leben der Winzer und Bauern. In: Radebeul – Monographien einer Stadt. Heft 10 (1961), S. 35: Selbst 1665 schreibt der Rentrechnungssekretär Basilius Hering noch, daß die besten Berge der Hoflöbnitz nur deshalb in den übelsten Zustand geraten seien, da es an Dünger fehlte. Außerdem könnten die Winzer nicht zu gehöriger Arbeit angehalten werden, da

- die Löhne in Höhe von 2 500 Gulden noch ausstünden.
- 10 Knohll 1667 (wie Anm. 4), Dedicatio, A5. – Die Bildnisse befanden sich ehemals im Festsaal und sind heute verloren.
 - 11 Vorrede und Zusatz, S. 42: »Schlüßlichen muß ich auch berichten, daß ich nicht ohne Ursache theue, so offers des hochlöbl. Churfürstens zu Sachsen, Christiani Primi, hochseligst- und Christmildester Gedächtnüß, gnädigst ausgefertigte Weingebürgs-Ordnung, nach der Länge in diesem Vinicultur-Büchlein, anzuführen.«
 - 12 Knohll 1667 (wie Anm. 4), S. 1–44.
 - 13 Knohll 1667 (wie Anm. 4), S. 41.
 - 14 HStA, Loc. 33 345, Gen. Nr. 1958, fol. 144–145.
 - 15 Reuter 1961 (wie Anm. 9), S. 33.
 - 16 Knohll 1667 (wie Anm. 4), Dedicatio und S. 26.
 - 17 Knohll 1667 (wie Anm. 4), S. 107.